

# Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

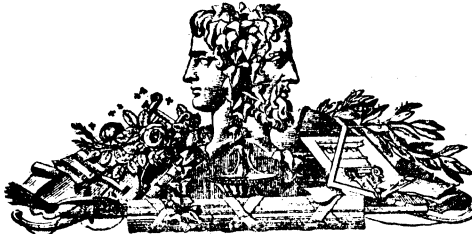
Donnerstag,  
den 14. Septbr.

Verzehnter  
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Sgr. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Car. Vier Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeleiert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie auch Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die geplatzene Zeile oder deren Raum nur 6 Sgr.

## Localitäten.

(Feuergefahr.) Am 11 d. M. Nachmittags entzündete sich in einem Keller des Hauses Schwandnitzerstr. Nr. 52, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, ein Faß mit Spiritus, da aber nur e. ein Eimer darin war so brannte dieser aus, ohne daß die Flammen sich weiter verbreiteten.

(Adresse des Bischofsbezirks-Vereins an die Stadtverordneten-Versammlung.) Breslau, den 12. Septbr. In der Sitzung des genannten Vereins am 11. Septbr. wurde in Bezug auf den Waffensillstand mit Dänemark folgende Adresse beschlossen:

„Eine Wohlöbl. Stadtverordnetenversammlung Breslaus fordern wir unterzeichnete Urwähler hiermit ergebenst auf, daß dieselbe im Namen der Bewohner der Stadt Breslau der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. ihre Anerkennung darüber ausdrückt, daß dieselbe in ihrer Majestät die Verwerfung des Waffensillstandes mit Dänemark erklärt hat. Ueberzeugt, daß die entschiedene Mehrzahl der Bewohner Breslaus gleich wie die tiefe Schmach fühlt, welche der deutschen Ehre durch diesen Waffensillstand angethan ist, überzeugt, daß die Mehrzahl der Bewohner Breslaus gleich und bereit ist, jedes Opfer, das der Kampf um unsere politische Selbstständigkeit erfordert, zu tragen, zweifeln wir nicht, daß die Stadtverordnetenversammlung, als gegenwärtig noch unsere gesetzliche Vertretung, unsern Antrag zu dem ihrigen machen wird. Wir glauben aber, daß die Erklärung der Stadt Breslau, welche gegenwärtig am politischen Horizont eine so bedeutende Rolle einnimmt, bei der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. schwer ins Gewicht fallen wird, und daß die Vertreter Deutschlands einen neuen Sporn darin finden werden, auf dem von ihnen betretenen Wege consequent auszuweichen. Um sofortige Erledigung bitten die Unterzeichneten.“

Heute wurden durch Placate die sämtlichen Urwähler Breslaus zur Unterzeichnung aufgefordert, und die Orte, wo die Adresse ausliegt, bekannt gemacht, nämlich:

- 1) bei dem Kaufmann Jacob, Dhlauerstraße Nr. 70.
- 2) „ „ „ de Nevic, Bischofsstraße Nr. 15.
- 3) „ „ „ Hausfelder, Albrechtsstraße Nr. 17.
- 4) in der Heinrich Richterschen Buchhandlung, Albrechtsstraße Nr. 6.
- 5) bei dem Maler Reimann, Mehlgasse Nr. 8.

G. R.

(Das demokratische Concert.) Breslau, den 12. Septbr. Am gestrigen Tage fand in Fürstengarten das schon früher vielfach besprochene demokratische Concert zum Besten der Armen im Culengebirge statt. Wie zu erwarten stand, war dasselbe höchst zahlreich besucht, und gewährt durch die prächtige Auswahl der gebotenen Piecen den mannichfaltigsten Genuß. Man hörte hier zum erstenmale die Revolutions- und Freiheitsgesänge der verschiedensten Völker: die freihetglühende Marcellaire, das wilde Caïra, die Brabançonne, die Plus-Hymne, wie das gefohende Jessozo Polska der Polen. Wild brauste die gewaltige Ouverture aus der Stimmen von Portici, und die demokratische

Ouverture von Reismann setzte durch den darin ausgesprochenen Gedanken die Anwesenden in solchen Entzückung, daß sie dreimal gespielt werden mußte. Trotz des gegen Abend eintretenden Regens blieb der Garten bis zum Schlusse des Concertes gefüllt, welches demnach seinem Doppelpurpose, den armen Gebirgsbewohnern ein Scherlein der Bräuteriebe zuwenden, und den Besuchern einen wahren Genuß zu schaffen, vollständig entsprochen hat. G. R.

## Bitte um Aufklärung!

Wir lasen am 10. d. M. in den Zeitungen und im Beobachter, daß der seitheirige Rathhaus-Inspector, nach 28jähriger Dienstzeit mit 300 Thlr. pensionirt worden sei, und dessen Nachfolger ein fixes Gehalt von 356 Thln. nebst freier Wohnung bezöhe.

Wir finden weder gegen die Höhe der Pension des Erstem noch gegen das fixe Einkommen des Zweiten etwas einzuwenden, da eine solche Einnahme in der Residenz nur ein sehr mäßiges Auskommen für eine Familie gewährt.

Wie verhält sich aber vorstehende Pension zu der des Hauptlehrers S..., welcher auch in diesem Jahre in Ruhestand versetzt wurde, und wenn wir nicht irren, 34 oder 37 Jahre gleichfalls der hiesigen Commune diente; er bezöhet Summa Summarum 260 Thlr. Pension.

Gehören denn zu dem Amte eines Rathsausreiters mehr Kenntnisse und Geschicklichkeiten als zu dem eines Lehrers? und sind die Dienste des Lehrers weniger werth als die eines Rathsausreiters? Aus welchen Gründen erhält also der Lehrer S... für seine unbedingte längere Dienstzeit und seine gewiß nicht geringeren Leistungen — eine niedigere Pension? Ist das vielleicht auch ein Zeichen des Fortschrittes, welches die noch im Amte befindlichen Lehrer ermuthigen soll? X.

## Scene aus dem Volksleben.

Kienöl und Baumöl.

Kienöl. Du sag' mer emal, Boomöl, was is denn das vor eine Zucht? Ich hab' schon lange keenen Servis nich mehr gegeben, und nu kommt uf emal der Mensch, der Erkluter, und will 3 Zettel bezahlt haben.

Baumöl. Nu, wenn Du zwei schuldig bist, so mußt Du jetzt natürlich drei bezahlen, das is ja ganz klar.

Kienöl. So klug bin ich alleene, — aber ich dachte, das hätte Alles ufgehört, und man braucht jetzt gar nicht mehr zu bezahlen.

Baumöl. Da bist Du schief gewickelt gewest.

Kienöl. Das alte Regierungssystem is doch aber gestürzt, also —

Baumöl. Ach, da denkst Du, diese Stürze is ooch vor die städtischen Abgaben da?

Kienöl. Nu freilich.

Baumöl. Ne, Kienöl, das geht ja nich, wo blieb denn da die neue Gasbeleuchtung, und der Kanalbau vorm Schwein'schen Thor, und die Zuschüsse zu den Gehältern, die die Stadtverordneten alle Donnerstags machen? Wer soll denn das Alles bezahlen, wenn wir'sch nich mehr bezahlen?

**Kienöl.** So? — Nu, da sind ber doch um gar nisch befser dran, als ber gewest' sind? —

**Baumöl.** Ach, was Du ooch denkst, das is ja nich so! — Früher haben ber Abgaben gegeben, und haben nisch Neues davord gekriegt. — Das is nu ganz anders, jetzt kriegen ber doch was vor unsre Abgaben!

**Kienöl.** Na, was denn? — Ich hab' noch nisch gesehn. —

**Baumöl.** Da biste wohl blind, Kienöl? —

**Kienöl.** Na, zum Donner nich noch emal, was kriegen ber denn?

**Baumöl.** Du Schaafflopp! Freiheit kriegen ber, Gleichheit kriegen ber, Wachtendienste kriegen ber, Constabler kriegen ber, deutsche Einigkeit kriegen ber, Reichsverweser kriegen ber, neie Minister kriegen ber, Verfassung kriegen ber, gezwungene Anleihe kriegen ber, Krieg kriegen ber! Alles kriegen ber!

**Kienöl.** Da kriegen wir ja mehr, als wir haben wollen.

**Baumöl.** Na also! Da müssen ber noch mehr geben, als ber haben.

**Kienöl.** Ja so —, wenn's so is — da bin ich zufrieden, — nu wees ich doch, warum ich Abgaben gebe. Ach, was is man früher vor'n Schaafflopp gewesen!

## Das Kreuzübel.

Kreuzübel ist mir's ergangen,  
Kreuzübel ergibt mir's noch.

Es giebt verschiedene Kreuze, das Andreaskreuz oder Alpkreuz, das Zwillingkreuz oder Doppelkreuz, (auch Goldkreuz), das Widenskreuz, das Kreuz, was jeder Mensch im Rücken trägt, doch das übelste von allen Kreuzen ist das Ehekreuz, zumal wenn es ein doppeltes oder dreifaches Kreuz wird, das heißt, wenn sich zum Ehekreuz noch Schwiegerwater- und Schwiegermutter-Kreuz gesellen! — Dann ist ein wahres Kreuzübel vorhanden.

Ein solches Kreuzübel trifft den Hausnubharkeits-Versfertiger Herrn Krimpelkrumpel. Seine Frau die Tochter des Nichtsnubigkeits-Versfertigers Buddeklucker nahm den Herrn Krimpelkrumpel lediglich durch eine gewisse Lebenslugheit und Lebendigkeit ein, die ihn voraussetzen ließ, daß dies grade eine Frau für sein Geschäft sei. Leider begyhen sehr viel Männer den Fehler, daß sie nicht sich selbst, sondern ihr Geschäft verheirathen — und diesen Fehler beging auch Herr Krimpelkrumpel. Er hatte sich zwar in seiner Erwartung nicht getäuscht, denn die junge Frau nahm sich des Geschäfts sehr thätig an, so thätig, daß sie bald die erste Rolle darin spielte, welche sie auch bis diesen Augenblick behauptet. Doch mußte er sich bald gestehen, daß er zu viel Mannbrecht aus seinen Händen gegeben hatte, welches er bisher vergeblich zurückzufordern sich bemühte. Madame ist herrschaftlich — und es ist nichts natürlicher, als, da sie das Geschäft beherrscht, sie auch ihren Mann ganz und gar beherrscht; er vertritt nur die Stelle eines Arbeiters und hat sich in die Leitung des Geschäfts nicht zu mischen, Madame besorgt dies Alles, sie zahlt die Leute aus, affordirt und schließt Verträge ab mit den Kunden u. s. f. ist dabei nicht wenig eifersüchtig auf ihren Gemahl, dessen Tritte und Schritte sie ängstlich bewacht, schulmeister ihm bei jeder Gelegenheit, behandelt ihn oft, wie einen Schuttpuher und macht ihn selbst in öffentlicher Gesellschaft herunter.

In allen diesen despotischen Eheskanen wird Madame geflissentlich von ihren Eltern unterstützt, die sie ohne Weiteres in das Geschäft ihres Mannes gezogen hat, und welche obgleich sie hier ihrer Unfähigkeit und Unbrauchbarkeit wegen, nur untergeordnete Dienste verrichten, dennoch bereits gar anmaasend gegen Herrn Krimpelkrumpel auftreten. Diese alten Leute, als Charakterlos bekannt, hegen übrigens die Eheleute beständig gegeneinander auf und führen bisweilen die gehässigen Zerwürfnisse zwischen ihnen herbei, um wo möglich das Pantofelregiment der Tochter auf sich zu übertragen — doch diese läßt sich, wie man so zu sagen pflegt, nicht die Butter vom Brodt nehmen. Man kann sich wohl denken, daß die Zänkereien im Hause kein Ende nehmen und dem armen Manne das Leben herzlich sauer gemacht wird.

Wir rathen Herrn Krimpelkrumpel, der ein ganz braver und fleißiger Mann ist, sich bei nächster Gelegenheit zusammenzuraffen und sein dreifaches Kreuzübel einmal bei der Wurzel zu erfassen, um es werde durchzuschütteln und zu rütteln. Es ist ein sehr energischer Act nöthig, um einen so tief unterwürfligen Ehefrießen vor dem gänzlichen Untergange zu retten. Das Weib ist in ihre naturgesellichen Schranken ernstlich zurückzuweisen und die aufbegehrenden alten Haus-Dämonen sind in ein enffernteres Exil zu bannen! — So nur ist das Kreuzübel zu beseitigen!! —

## Statt Dank — Judasfang.

Der Ruhhautklopfer Pumpyichel, einer von den fal-

schen Aposteln, die das Wort Gottes auf der Zunge und dem Teufel unter der Zunge tragen, der sich mit heiligen Sprüchen aus dem Psalme der Finsterniß zu schwindeln und für die falschen Münzen, die er aus dem Evangelium prägt, ein Stück Land im Himmel zu pachten gedankt, hat einen gutmüthigen Nachbar, bei dem er öfter borgen kann, bald zur Anschaffung von Arbeitsmaterial, bald zu Lebensbedürfnissen u. dergl., und welcher ihm auch freundschaftlich, so oft er konnte, aufgeholfen hat.

Vor einiger Zeit nun will gedachter Pumpyichel wieder seinem Nachbar und Freunde einen Thaler abborgen. Dieser, zur Zeit selbst in beschränkter Lage, sieht sich genöthigt, dies abzuschlagen.

Menschen, die sich ans Bequemlichkeit und Lieberlichkeit an die Borgerei gewöhnt, werden zuletzt zudringlich und anmaasend, ihre Gefinnungen werden gemein. Gefälligkeiten ihrer Mitmenschen nehmen sie endlich als wohlterworbene Freundschaftsrechte in Anspruch; Zurückweisungen nehmen sie gewaltig übel; wie könnten sie da wohl zu der Selbsterkenntniß gelangen, daß ihre Gewohnheit eine verabscheuungswürdige sei, welche die Gutmüthigkeit ermüde und sie zuletzt der Berücksichtigung unwerth mache. Ganz erbärmlich sind aber solche Taschen Lungenzer, die, wenn sie einmal mit ihrer unverschämten Zumuthung zurückgewiesen werden, auf Rache sinnen — und zu diesen gehört unser Herr Pumpyichel.

Man höre, was er that, um seinen, ihm stets so gefällig gewesenem Freund und Nachbar für dessen bescheidene Zurückweisung zu züchtigen, ganz nach der Art der frommen Leute, die man Jesuiten nennt:

Der Nachbar hatte einen Hund gekauft und diesen ein viertel Jahr zu spät zur Besteuerung gemeldet; sofort geht Judas hin und denunciirt seinen Freund und Helfer aus der Noth; und derselbe muß die Steuernachzahlung und Strafe berichtigen. Daß der Angeber den Titel Judas in vollem Maße verdient, geht daraus hervor, daß er an demselben Tage, wo er seinen Nachbar verrieth, diesen umhals't und geküßt und ihn seinen besten Freund genannt hatte.

## Leichenrede zweier Ministerien.

Fast zu gleicher Zeit sind in Deutschland zwei Ministerien verstorben! Am 5. September verlich das Reichsministerium zu Frankfurt, am 7. das preussische Ministerium zu Berlin. Die Todesarten beider aber sind wesentlich verschieden: Das Reichsministerium hat abgedankt, das preussische Ministerium ist gestürzt.

Preußen hatte mit Dänemark, im Namen des Königs von Preußen und des deutschen Bundes, einen 7 monatlichen Waffenstillstand geschlossen unter Bedingungen, welche die vom Reichsministerium gestellten Grenzen bei weitem überschritten. Abgesehen davon, daß die Dauer des Waffenstillstandes statt auf 3 auf 7 Monate bestimmt war, sollten die Bestimmungen der provisorischen Regierung aufgehoben, dieselbe also, wiewohl früher von der Nationalversammlung anerkannt, für ungeselich erklärt werden; auch wollte man den in Schleswig und Holstein wegen vielfachen Verraths an der deutschen Sache höchst verhassten Grafen Moltke an die Spitze der neuen provisorischen Regierung stellen. Diese Bedingungen waren überall, selbst von Absolutisten, als unehrenhaft bezeichnet worden; sie hatten nirgend einen Vertheidiger gefunden.

Da stellt der Deputirte von Holstein, Professor Dahlmann, in Frankfurt den Antrag, man solle den Waffenstillstand für ungültig erklären; er verlangte damit eine That, eine That der Versammlung, eine That des Reichsministeriums, eine That des Reichsverwesers! Für die allgemeine Stimmung über den Waffenstillstand, ist es grade bezeichnend, daß Dahlmann diesen Antrag gestellt hat. Er, der früher stets mit der „Rechten“ in Frankfurt gestimmt hat, der seiner übertriebenen Mäßigung willen sprichwörtlich geworden, verlangt, man solle dem Waffenstillstand seine Anerkennung versagen, weil er die Ehre Deutschlands gefährde.

So lange sichs nur ums Schwachen handelte, war Jedermann entrüftet über das Benehmen des preussischen Cabinets, jetzt aber sollte man eine Erklärung abgeben, welche jenes Cabinet verlegen, welche sogar Rußland und England zu einem Kriege mit Deutschland bewegen konnte; das war zu viel! Aber was war zu thun? Für den Waffenstillstand, den man früher selbst getadelt hatte, durfte man sich nicht ausgespreden; man versuchte zu temporisiren, man schlug vor, erst die gepflanzten Verhandlungen gründlich durchzugehen, Commissionen zu ernennen, Berichte einzufordern, kurz die Zeit mit zwacklosen Formalien hinzubringen; daß man dabei die Ehre u. das Heil Deutschlands verrathen hätte, schien unwesentlich.

Das Reichsministerium schloß sich diesem sogenannten Vermittlern, d. h. auf Deutsch „das Volk belägenden“ Antrage an; es machte daraus eine Kabinettsfrage. Gott sei Dank, die Majorität der Versammlung blieb fest, trotz der schönen Worte Bismarcks und Bederaths, trotz der Drohungen Radowig's und des „glänzenden Rednertalents“ Schadow's. Das Ministerium erhielt nur die Minorität für sich, 14 Stimmen fehlten ihm, es erklärte seine Auflösung! Im Laufe der Debatte äußerte Heinrich Simon: „der Waffenstillstand wird erst gültig durch die Genehmigung dieser hohen Versammlung. Die Ausführung des Stillstandes muß sogleich sistirt werden, es vertragen sich diese Bedingungen nicht mit der Ehre Deutschlands. — Wir dürfen uns nicht scheu und irre machen lassen, durch wen es auch sei, selbst nicht durch die Drohungen Englands, Frankreichs und Russlands.“

Eine große Erhebung würde durch Deutschland entstehen, Mann an Mann würde für unser Recht kämpfen. Oesterreich wird uns nicht hindernd in den Weg treten. Aber Preußen — Das Volk in Preußen ist überall durch und durch deutsch. Die Reaction der Aristokratie vermag nichts. Sollte Preußen mütterlicherseits seine Hand erheben gegen die Einheit Deutschlands, das Volk in Preußen würde diese Illusion bald auflösen. Das Preussische Ministerium kümmert uns nicht; die Ehre Deutschlands steht uns höher als die eines Ministeriums. Wir müssen an uns selbst glauben, damit die Welt an uns glaube. Die Stunde der Entscheidung ist da, mögen ihr die Männer nicht fehlen. Keine Rücksicht als die Ehre Deutschlands!“

Das preussische Volk wird dieses Vertrauen rechtfertigen; es wird beweisen, daß ihm die Ehre des deutschen Vaterlandes höher steht, als die Wohlfahrt des preussischen Kabinetts!

Der Reichsminister hat abgedankt, das preussische Ministerium ist gestürzt! Dieses erklärte, es wollte einen Beschluß der Versammlung nicht ausführen; zum Abdanken war nur in demselben Moment Zeit. Das Ministerium dankte nicht ab; es bot der Versammlung eine Schlacht an; es ist glänzend geschlagen worden; es ist gestürzt! Auch in Berlin kamen die Furchtsamen mit heuchlerischen Vermittelungsverschlüssen, sie wollten das Ministerium und die Ruhe um jeden Preis erhalten. Aber die Männer der That haben gesiegt!

Wißt Ihr noch, wie Herr v. Auerswald sagte: auf unserm Grabsteinen wird man einst lesen: „er lebte im Jahre 1848 und war ein echter Sohn des deutschen Vaterlandes!“

Herr v. Auerswald, daß Sie im Jahre 1848 leben und ein Sohn sind, ist nicht zu bestreiten; aber weil Sie kein echter Sohn des deutschen Vaterlandes sind, wurden Sie gestürzt!

Wißt Ihr noch, wie Herr Camphausen sagte: „Mein Ministerium war das des Ueberganges, das folgende (Auerswald) wird das der That sein?“ Leider wurde es ein Ministerium der jämmerlichsten Vermittelung! darum ist es gestürzt!

Das neue Ministerium, welches wir zu erwarten haben, geht hervor aus einer That; Hoffen wir, daß es seinem Ursprunge keine Schande mache!

(Oberöchl. Lokomotive.)

## Den Männern der Linken.

Die Freiheit siegt! verkünd' es, jubelnd Lied!  
Stimm ein! mein Volk! es leuchtet Deine Sterne;  
Wick' auf! Dein schönster Lebensdag erglänzt,  
Vor Dir liegt eine thatenreiche Fernes  
Im kühnsten Flug berausche sich Dein Hoffen;  
Dir steht die Bahn zur Größe strahlend offen.

Die Freiheit siegt! mit ihr das ew'ge Recht,  
Das die Tyrannen lang in Fesseln schlugen;  
Wir sind ein kräftig Volk, ein frei Gesichtsicht.  
Was in der Eeie wir als Wünsche trugen,  
Der Ideale hohe Lustgestalten  
Sehn wir zur schönen Wahrheit sich gestalten.

Die Freiheit siegt: sie stürzt mit Sötkerkraft  
Hinab ins Reich der schmachbedeckten Mächte,  
Aus denen nimmer sich der Geist entrafft,  
Durch Donnerworte die Tartarenmächt,  
Die sich zum Weh des Volkes je verschworen;  
Sie kämpft, sie siegt, die Freiheit, gottgeboren.

Die Freiheit siegt! Es schall im Jubelton  
Durch unsers Vaterlandes weite Marken!  
Die Freiheit mit dem Recht bestiegt den Thron,  
Dank ihren wackern Streikern, jenen Starcken,

Die Stolz und festen Muthes für sie sprachen,  
Und die Despotenwülstler endlich brachen.

Die Freiheit siegt! Nicht jenes Roms Senat  
Darf man allein den thönlichen nennen.  
Auch wir, wir haben Männer, groß im Rath,  
In denen Könige wir mit Stolz erkennen;  
Wir haben Männer, für das Recht bereit,  
Im Kampf bewährt, mit hohem Muth geküßt.

## Brief-Controle.

An Hr. Fr. Zusi: Der von Ihnen eingesandte Artikel kann wegen besonderer Hindernisse keine Aufnahme erlangen. — An Hr. S.: Wollen Sie den Inhalt Ihres Berichtes vertreten? — An L.: Die gleiche Frage muß ich an Sie richten. — Von W.: Sehr gut! Ausgezeichnet! —

D. R.

## Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Als ein gutes Zeichen sahen wir es an, daß uns der alte Oberst nicht in den Untersuchungsarrest hatte bringen lassen, wo wir allerdings Matragen und warmes Essen gehabt hätten, aber dafür auch vor uns ein Kriegsgericht, hinter welchem folgt „Heulen und Jähnklappen.“ So kamen wir vielleicht mit drei Tagen Mittelarrest davon; ein Standrecht dagegen hätte uns wenigstens zu vierzehn Tagen oder drei Wochen verurtheilt. — Es war sehr gut, daß sich mich aus meiner frühesten Jugend noch des Spruches erinnere: „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Rubelkissen; dies war auch wahrhaft das Einzige, worauf wir heute unser Haupt legen konnten, und nicht lange, so lagen wir auch Alle in tiefem Schlaf. — Wir mochten einige Stunden geschlafen haben, als uns das Rascheln der Schlüssel aufweckte. Schlaftrunken fuhrten wir von der Prüfsche auf und sahen den Adjutanten des Obersten in der Thür stehen, der mit lachendem Gesicht zusah, wie wir an unsern verschobenen Koltets herumarbeiteten, um uns in einigermaßen anständiger Haltung vor ihm aufzupflanzen zu können. Das heitere Aussehen des Lieutenants M. wählte mir eine ganze Ladung Steine vom Herzen; denn er war nicht wie viele seiner Herren Kameraden, die nur dann ein freundliches Gesicht machten, wenn sie uns Freiwillige recht „in die Dinte reiten“ konnten. Ich hatte mich nicht getäuscht, Lieutenant M. sagte uns, der Oberst sei diesen Morgen sehr vergnügt nach Hause gekommen, weil der Bau sämmtlicher Batterien in der Nacht so ausgezeichnet gut ausgefallen; er habe, nachdem er einige Stunden geschlafen, die gute Laune beibehalten, weshalb er, der Adjutant, es gemagt, ihn an uns zu erinnern und um eine Milderung unserer Strafe zu bitten. Da sah ich den alten Oberst im Geiste lebhaft vor mir, wie er bei diesem Antrag im Zimmer auf und ab ging und vor sich hinsturmelte: „St find Millionenhunde! wenn man sie nicht immer so gottlose Streiche anfangen! Doch ik will für dies ene Mal noch sehen, wat wir thun können.“ Ja, so hatte er diesen Morgen gesprochen und uns nach kurzem Bedenken gänzlich pardonnirt; doch mit dem Zusatz: „bet se sich aber uf'm Fieck in die Cantonirungen scheeren und sich nicht mehr hier in W. herumtreiben.“

Man kann sich denken, mit welcher Freude wir die Verkündigung dieses Gnadenakts anhörten, und ich konnte mich nicht enthalten, dem Banzenmajor, den man nach dem bedeutenden Corp's, das er hier commandirte, wenigstens zum Obersten hätte avanciren sollen, herzlich für gute Herberge zu danken. Gott! wie viel menschenfreundlicher als der Rattenkönig war dieser! Er bat sich nicht einmal die Ehre unsers Besuchs für ein andermal aus.

Wir verfügten uns augenblicklich in den Gasthof am Markt, wo wir am Morgen gefrühstückt, und in meinem Herzen schimmerte ein kleiner Hoffnungsschrahl, daß vielleicht die Kalesche und in ihr die kleine Emilienoch daselbst zu finden sein möchten. Doch der Markt war leer, d. h. es war keine Equipage dort zu sehen, aber zu unserm Verdruss in ganzen Schaaren Militärs- und Civilpersonen, die den schönen Sonntag zum Sazerangegen nützten. Erstere sahen an unserm Aufzug gleich, woher wir kamen, und sanden nichts Besondere's daran; sie wußten wohl, wie leicht man sich einen Platz in Nr. Sicher verschafft. Die Andern dagegen waren nicht civil genug, dasselbe zu denken, sondern blieben stehen und sahen uns erkant und lachend nach; besonders die jungen Mädchen im Sonntagstaat machten sich über unsere schlecht gepugten Köpfe lustig.

Im Gasthose nahmen wir ein kleines Mahl ein und bestellten einer Wagen, der uns nach den Cantonirungen zurückbringen sollte. Ich schlich mich vor die Thür und fragte einen der Bedienten des Hauses, wohin wohl die Equipage gefahren sei, die diesen Morgen gegen sechs Uhr hier vor der goldenen

Sonne die Pferde gewechselt; aber der Herr Hausknecht, als er einen Gemeinen in sehr schlechter Uniform vor sich sah, reckte seine Hände in die Tasche und ging, ohne mich einer Antwort zu würdigen, pfeifend von dannen. — Es war auch eine vermessene Idee von mir, mich als Soldat nach einer Citrapost mit Bierem zu erkundigen. Selbst wenn ich ein Herr Leutenannt gewesen wäre, hätte mir ein routinierter Kellner vielleicht Antwort gegeben, aber doch den Kopf geschüttelt.

Das bestellte Fuhrwerk, ein pättlicher Wagen mit zwei guten Pferden, kam vor das Haus, und wir setzten uns stolz hinein. Doch ließen wir das Verdeck erst vor der Stadt zurückzuschlagen und legten uns dann recht bequem in die Ecken. Nachdem wir über unsere Freiheit eine Weile gejubelt und gesungen, langweilte uns das langsame Fahren durch den tiefen Sand und die öde Gegend, und wir schliefen alle vier fest ein.

Plötzlich weckten mich einige laut gerufene Worte. Ich fuhr in die Höhe, und wen erblickten meine Augen? Am Wagenschlag hielt zu Pferde unser lieber Hauptmann Feind und hinter ihm der dicke Wachtmeister Köffel. Ersterer machte mir ein Gesicht, so grimmig, daß ich es in meinem Leben nicht vergessen kann, und der Anblick Beider erregte in mir ungefähre das Gefühl, wie wenn man von wilden Thieren träumt, unter die man geraten und denen man nicht mehr entgehen kann. Wie zwei erbohte Tiger auf dem Sprung sahen uns

die beiden guten Freunde an. Meine Kameraden erwarteten auch und wir Alle waren so bestürzt, daß erst die einladende Stimme des Feindes: ob man nicht wisse, was man zu thun habe, wenn man seinem Hauptmann begegne, uns aus unserer Erstarrung emporsitz und wir sofort aus dem Wagen sprangen, um dem Guten, den kleinen Finger an der Hofmannath, unsere Honneurs zu machen, wobei ich nach der Vorschrift meldete: „vier Freiwillige von der und der Batterie aus dem Arrestlokal in W. entlassen.“ — „Und wer hat Ihnen die Erlaubniß gegeben,“ entgegnete der Feind in seiner äußerst langsamen, hohlsten Manier, „sich in einen Wagen zu setzen, und, anstatt zu Fuß nach Hause zu gehen, wie es sich für entlassene Gefangene ziemt, vornehm nach den Cantonirungen zu fahren, gerade als wollten Sie Ihre Vorgesetzten verhöhnen?“

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Wird unsere Stadtverordneten Versammlung keine geeigneten Schritte thun, um gegen das Alle Volkrechte verletzende Ministerium energisch zu protestiren? Viele Bürger und Schutzverwandte.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 21. August: d. Buchbinder Drusch S. — Den 3. Septbr.: d. Schneberger. Kohl S. — d. Fabrikarb. Kühnert in Pöpelwitz L. — d. Tuchmadergesellen Pfeffel S. — d. Kohlenmesser Thiemann S. — d. Abtheilungs-Baummeister d. b. niederschles. Markt. Altenbahn Preis L. — d. Hausarbeiter Hartnigke S. — d. Tagelöhner Böhm in Gr. Moehren S. — d. Freigutsbesitzer Pöschl in Gr. Moehren S. — d. Müllermeister und Gerichtsdiener Jacob in Pöpelwitz L. — d. Feischerges. Schömann S. —

St. Maria-Magdalena. Den 31. Aug.: d. Eisenf. Müller L. — Den 1. Septbr.: d. Schnebermeister. Gleisberg L. — Den 3.: d. Böttchermstr. Lubowig L. — d. Tischlerges. Burtart L. — d. Tagarb. Ruffsch S. — d. Weißschlächtermstr. Schönfeld S. — d. Tischlergesellen Wöttig L. — Den 5.: d. Postkondukt. Rühl S. — d. Partikul. Heber L. —

St. Veerhardin. Den 31. August: d. Drechslermstr. Mittenbild L. — Den 1. Sept.: d. Schiffer Fische L. — Den 3.: d. Weigertber Bierfig L. — d. Tischlermstr. Kessel S. — d.

Tischlerges. Heiber L. — d. Kaufmann Herrmann L. —

Hoffische. Den 3. Septbr.: d. Schuhmacher Klebe S. — d. Kaufmann Reich S. — d. Schiffer Scholz S. — Den 4.: d. Schnebermeister. Ermiler S. —

11.000 Jungfrauen. Den 3. Sept.: d. Wachtwächter Günther L. — d. Musikus Niesel S. — d. Tagearb. Wiesner L. —

St. Barbara. Den 4. Septbr.: d. Unteroffizier Müller L. —

St. Christophori. Den 3. Septbr.: d. Gerichtsdiener Sille zu Treßchen S. — d. Küchjünger zu Treßchen Wüsthube L. —

St. Salvator. Den 3. September: d. Tagarb. Lubwig L. — d. Tagarb. Frey S. — d. Bauergutsbes. Hiel L. — d. Stellmachermstr. Schloß L. — d. Inwohner. Öndrich L. — d. Tagarb. Kernig L. —

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 4. Septbr.: d. Schuhmacher Fehlinger mit W. Scherz. — d. Ma-

lergeb. Stubbe gen. Wochmann mit F. Liege. — d. Schneberger. Ramatzyll mit Jgr. F. Prägel. — d. Postkutschere Kupke mit F. Schromeg. — d. Magazinarbeiter Braun mit Fr. Gell. geb. Jung verheh. gewes. Kattke. — Den 5.: d. Kellner Fellenberg mit Jgr. X. Böhlschmit. — d. Dienstknecht Scherz mit H. Rächter. —

St. Maria-Magdalena. Den 31. August: d. Medicochirurg in Köhnen Hoffmann mit Jgr. B. Kohl. — Den 4. Septbr.: d. Tischlerges. Rabitzkewski mit J. Schmecher. — d. Schuhmacherges. Scholz mit Jgr. F. Werich. — Den 5.: d. Db.-Ab.-G.-Kanzler-Klist. verheh. mit Jgr. A. Stroinkl. — d. Tischlermstr. Heinsch mit Jgr. J. Punte. —

St. Veerhardin. Den 5. Septbr.: d. städtische Suprunermer Holzschuhler mit Frau C. Müller verheh. gewes. Peter. —

11.000 Jungfrauen. Den 4. Sept.: d. Maurerreg. Kneugebauer mit W. Schladel. —

St. Barbara. Den 5. Septbr.: d. Unteroffizier Lorenz mit Jgr. W. Meyer. — St. Salvator. Den 3. Septbr.: d. Jaochner Kudras mit C. Preuter. —

Bermischte Anzeigen.

Drei Etck fast neue Doppelfenster 4 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit und ein Arbeitstisch 6 Fuß lang, sind billig zu verkaufen: **Wesulinerstraße Nr. 26, part.**

Lehndamm Nr. 1,

ist eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör im 1sten Stock zu vermieten; auch sind dafelbst 2 große kupferne Kessel zu 200 und 300 Quart billig zu verkaufen.

Zwei Schreib-Sekretäre von Kirchbaumholz stehen zum Verkauf, im Einzelnen soauch Weide an der Ohlauerstraße,

Zeitenbündel Nr. 20.

Nikolaistraße Nr. 27 im Hofe parterre, bei Hen. R u S, steht ein gußeisener Koch- und Bratofen billig zum Verkauf.

Eine Schlafstelle ist zu haben: **Weintrauben-Gasse Nr. 7, part.**

Ein Hofhof nebst Wohnung ist sogleich zu vermieten. Das Nähere darüber Neustadt, Kirchstraße Nr. 6, 2 Etiegen.

Ein gefitteter Knabe, welcher Lust hat die Clavier-Vorlesung zu erlernen, wird bald angenommen beim Claviermstr. **C. Schwengler**, near d. Schweidnitzerstraße Nr. 3 d.

Ein Mä dchen, welches im feinen Weißnähen geübt ist (im Mullenen etc.) findet dauernde Beschäftigung **Graben Nr. 5**, zwei Etiegen.

Nachdem ich die hohe obrigkeitliche Genehmigung hierzu erhalten, werden durch mich alle im Geschäfte und gesellschaftlichen Leben vorzuziehenden schriftlichen Arbeiten, als: Promemorien, Gesuche, Vorstellungen, Kontrakte, Inventarien, vornehmlichastische und anderen Besichtig, Briefe jeder Art u. s. w. prompt und zu selbstigen Preisen angefertigt, was ich hiermit Einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzeige und um geneigte Aufträge bitte.

**Heinrich Niedan**, Privat-Sekretär, Schmitzinger-Straße Nr. 27.

Carl Thomas aus Liegnitz,

empfiehlt diesen Jahrmarkt seine selbst verfertigten feinen wollenen Stridgarne, in allen Nuancen schön und gut zu den billigsten Preisen. **Blücherplatz**, der Statue des Fürsten gegenüber.

**Auffallend billiger Ausverkauf seiner Stickereien und ächter Batist-Taschentücher**  
aus Nancy & Paris nur noch bis Montag den 18. d. im „blauen Hirsch“, Ohlauerstraße.  
Seine Kragen, à 2, 4, 5, 6, 8, 10, 15 Egr. bis 3 Egr.,  
elegante Hemdfetter 10, 12, 15, 20 Egr. bis 1 1/2 Egr.,  
Batist-Taschentücher mit moderner Bordüre, à 7 1/2, 10, 15 Egr. bis 1 Egr.,  
bto. bto. sehr elegant gefärbt, à 12, 15, 20 Egr., 12 bis 20 Egr.,  
ächte Brühler Scheller, à 20, 25 Egr., 1, 1 1/2, 2 bis 4 Egr.,  
ganz feinen Mousseline und Batist pr. Elle, gefärbte Manschetten, Hauben, Streifen etc. etc.